Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift

Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

Band: 75 (2004)

Heft: 3

Artikel: Beispiel Tadschikistan : praktisch keine Hilfe für Betagte und Behidnerte : "Der Zerfall der Sozialsysteme ist dramatisch"

Autor: Hansen, Robert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-804397

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beispiel Tadschikistan: Praktisch keine Hilfe für Betagte und Behinderte

«Der Zerfall der Sozialsysteme ist dramatisch»

Robert Hansen

Nach dem Ende der Sowjetunion wütete in Tadschikistan ein Bürgerkrieg. Die Wirtschaft ist heute am Boden, der Staat hat kein Geld, die Lebenserwartung ist markant gesunken. Betagte sind gänzlich auf Hilfe aus dem Ausland angewiesen. Caritas-Mitarbeiterin Nicole Stolz erzählt von einem Land mit schlechten Zukunftsperspektiven.

«Der dramatische Zerfall der Sozialsysteme, den wir beobachten, ist typisch für viele GUS-Staaten», sagt Nicole Stolz, die zweieinhalb Jahre für Caritas in Tadschikistan ein Aufbauprojekt geleitet hat und heute die Unterstützung aus der Schweiz koordiniert. «Als das Land zur Sowjetunion gehörte, gab es ein ausgebautes Sozialsystem, die Menschen hatten Arbeit und waren verhältnismässig gut entlöhnt. Die medizinischen Systeme waren frei zugänglich.» Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und der Unabhängigkeitserklärung Tadschikistans 1991 kam es 1992 und 1993 zu blutigen Unruhen. 100 000 Menschen verloren während des Bürgerkrieges ihr Leben, das Staatswesen brach völlig zusammen. Ein «vergessener Krieg», der von den westlichen Medien kaum thematisiert wurde. «Während dieser Zeit gab es praktisch keine Lebensmittel mehr, der Weg zu Spitälern war gefährlich. Renten wurden keine mehr ausbezahlt», erzählt Nicole Stolz. Wer konnte, verliess das Land. Seit 1989 sind über eine Million Menschen ausgewandert. Die Behörden beziffern die Arbeitslosenquote heute zwar nur mit 2,4 Prozent. Die Realität sieht ganz anders aus: «80 Prozent der Leute haben keine Arbeit. Arbeitslose erhalten keine Unterstützung vom Staat. Die Familien auf dem Land haben kein Geld. Jede vierte Familie hat einen Mann im arbeitsfähigen Alter in Russland. So setzte sich die Bevölkerung immer mehr aus Frauen, Kindern und Betagten zusammen», erzählt Nicole Stolz. Der Aderlass an gut ausgebildeten Leuten macht dem Land heute zusätzlich zu schaffen. «In den städtischen Gebieten blieben vor allem viele Betagte und ethnische Minderheiten ohne jegliche Hilfe zurück. Diese wollen nicht in die ländlichen Gebiete zu ihren Familien, weil auch dort Not herrscht und die Menschen schon lange Zeit in der Stadt leben und diese nicht verlassen wollen.» Gerade diese Menschen sind vor besonders grosse Probleme gestellt, da das soziale Netz der Familien und der Verwandten hier nicht funktioniert. Dies in einem Land, wo alten Menschen eigentlich eine

Für Bettlägerige hat Caritas eine Art Spitex aufgebaut. Sie werden zu Hause regelmässig betreut.

Fotos: Hugues Siegenthaler

grosse Wertschätzung entgegengebracht wird. «Das Alter hat in Tadschikistan einen höheren Stellenwert als hier. Es wird von den nachfolgenden Generationen erwartet, für ihre betagten Angehörigen aufzukommen.» Unter den Jugendlichen sei die Hoffnungslosigkeit sehr gross. «Der Druck der Gesellschaft ist riesig, als Ernährer der Familie zu wirken, die Chancen, das zu realisieren jedoch äusserst gering.»

Hilfsorganisationen sichern die gesundheitliche Versorgung der Menschen.

Zögernder Aufbau

Der Staat kann seine Aufgaben langsam wieder wahrnehmen: «Bestimmte Dienstleistungen werden zögerlich wieder aufgebaut», sagt Nicole Stolz. «Doch die Chancen für das Land erachte ich nicht als gross. Man steht hier noch am Anfang», relativiert sie. «Tadschikistan hat die ökonomische Struktur eines afrikanischen Landes – mit dem Unterschied, dass sich die Menschen ihrer Armut viel bewusster sind. Die Leute waren ein besseres Leben gewohnt. Ihr Stolz wurde verletzt, und die Hoffnungen wurden enttäuscht», erklärt sie. Die Transformation gestaltete sich in Tadschikistan noch schmerzvoller als im Nachbarstaat Kirgisien. «In Tadschikistan hat sich durch die Wirren des Bürgerkrieges ein korruptes Regime etabliert. Dadurch ist es für die Leute auch schwierig, etwas aufzubauen. Jeglicher Profit wird durch Steuern, Gebühren, Lizenzen und auch illegale Abgaben sofort abgeschöpft.» Auch ausländische Investoren lassen sich nur schwer finden. Privatleute dürfen kein Land besitzen. Der Bürgerkrieg verlangsamte eine Entwicklung parallel mit anderen GUS-Staaten. «Deshalb ist man überall zu spät. Aluminium und Baumwolle waren lange Zeit die Hauptausfuhrprodukte des Berglandes. Die einseitige wirtschaftliche Ausrichtung, gefördert durch die sowjetische Zentralregierung, wird dem Land nun zum Verhängnis. Die Preise dieser Produkte sind auf dem internationalen Weltmarkt stark gefallen. Ein Grossteil der Bevölkerung lebt unter der Armutsgrenze. Unterstützung kommt heute hauptsächlich von im Ausland arbeitenden Verwandten.»

Kleine Rente

Dem kommunistischen System trauern die Menschen nicht nach – viele Menschen wurden während der Herrschaft von Stalin unterdrückt und deportiert. Aber während der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde immerhin ein gewisser Lebensstandard erreicht. Nach dem Ende der Sowjetunion wurden alle Fabriken geschlossen, die landwirtschaftlichen Kolchosen zerfallen. Während des Bürgerkrieges wurden viele Tiere der Bauern geschlachtet. Eine kommerzielle Fleisch- und Milchproduktion gibt es nicht mehr, die Preise für diese Güter sind für die meisten unerschwinglich hoch.

Dem Staat fehlen heute die Geldmittel. Immerhin, die Rente des staatlichen Systems wurde von drei auf fünf Somoni im Monat erhöht – finanziert

Wer konnte, hat Tadschikistan während des Bürgerkrieges verlassen. Wegen der ökonomisch schlechten Perspektiven sind die Arbeitskräfte im Ausland geblieben. Zurück bleiben Betagte, Frauen und Kinder.

von der Weltbank. Doch alleine der monatliche Brotbedarf kostet neun Somoni. Ein Staatsangestellter erhält 20 Somoni Monatsgehalt, umgerechnet zehn Franken. Mit dem Geld werden Seife, Öl, Schulhefte und Kleider gekauft. Im Tauschhandel wechseln Lebensmittel den Besitzer. «Der Staat hat fast keine Ressourcen. NGOs und internationale Organisationen springen in die Bresche, stehen aber einem unendlichen Bedarf gegenüber», sagt Nicole Stolz. So unterhält beispielsweise das Rote Kreuz Suppenküchen, die 5000 bis 10 000 Menschen, primär Betagte, mit Mahlzeiten versorgen.» Caritas unterhält ein Rehabilitationszentrum für rund 2000 allein stehende ältere Menschen, die dort Lebensmittel, Hygieneartikel und ärztliche Hilfe erhalten. «Für 150 Bettlägerige wurde zudem eine Art Spitex initiiert. Den Leuten wird gewaschen und gekocht. Ein Ärzteteam macht medizinische Kontrollen. Die Pflege übernehmen staatliche Sozialarbeiterinnen, die mit ihrer Arbeit im Projekt ihr Gehalt aufbessern. Sie erhalten zwei Dollar monatlich pro Patient und dürfen maximal fünf Personen betreuen», erklärt Nicole Stolz. Das Geld kommt von Spenden an die Caritas Schweiz, Caritas Luxemburg und der Diakonie Deutschland und hilft gleich mehrschichtig. Ziel ist allerdings, diese Aufgaben mittelfristig wieder in die Staatsaufgaben einzugliedern. Dazu muss jedoch erst ein Steuersystem aufgebaut werden. «Ganz wichtig ist der Dialog zwischen der Regierung und der Bevölkerung. Nur dadurch können sich die Lebensbedingungen im Land wieder verbessern», glaubt Nicole Stolz.

Überforderte Familien

Schwierig gestaltet sich die Situation für Menschen mit einer Behinderung: «Pflege oder Hilfe gibt es nicht. Behinderte Kinder werden von ihren Angehörigen versteckt. Die Familien sind stigmatisiert und völlig überfordert und suchen Erklärungen für Missbildungen in bösem Aberglaube», weiss Nicole Stolz. Parallel zur Versorgung von alten Menschen soll auch ein System für Menschen mit einer Behinderung und Waisenkinder aufgebaut werden. Derzeit gibt es kein Sozialsystem des Staates. Auch für die Hilfswerke ist die Arbeit im Sozialsektor schwieriger, da die Geldmittel in diesem Bereich selten nachhaltig investiert werden können: «Mit möglichst wenig Geldmitteln soll ja langfristig möglichst viel bewegt werden. Für die Infrastruktur eines Landes wird viel eher Geld gesprochen. Im Sozialbereich lässt sich sehr selten ein Projekt aufbauen, das innerhalb von drei Jahren selbsttragend wird. Die Unterstützung der Bedürftigen verschlingt immer Geld, da es immer Bedürftige geben wird.»

Hilfsorganisationen haben in der Hauptstadt Duschanbe Spitäler auf einem recht guten Niveau aufgebaut. «Ausserhalb der Stadt ist die Gesundheitsversorgung weiterhin schlecht: Die Medikamente werden auf dem Basar eingekauft. In den Häusern gibt es keine Heizung, und das Bettzeug müssen die Patienten selber mitbringen. Auch die technischen Hilfsmittel fehlen weit gehend: Krücken, Brillengestelle, Rollstühle», erzählt Nicole Stolz. Seit 1991 ist die Lebenserwartung markant gesunken: Von 71 auf 65 Jahre bei Frauen, von 66 auf 65 Jahre bei Männern. ■

Stichwort Tadschikistan

Tadschikistan ist mit 143 100 Quadratkilometern dreieinhalb Mal so gross wie die Schweiz. Im Jahr 2000 lebten 6,44 Millionen Menschen im mittelasiatischen Land, das an China, Afghanistan, Usbekistan und Kirgisien grenzt. Über 90 Prozent von Tadschikistan ist Bergland.
Die landwirtschaftliche Nutzfläche beträgt knapp 30 Prozent, wird aber vorwiegend als Weideland genutzt. Die Landwirtschaftsproduktion kann den Eigenbedarf der Bevölkerung abdecken. Viele Familien auf dem Land sind Selbsternährer und besitzen einige Ziegen und Kühe. Eine Familie hat durchschnittlich fünf Kinder. Die Mehrzahl der Menschen lebt einen toleranten Islam. Tadschikistan ist das wirtschaftlich am schwächsten entwickelte Land der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS). *(roh)*

Das christliche Hilfswerk Caritas (Caritas Schweiz, Löwenstrasse 3, 6002 Luzern, www.caritas.ch, Spendenkonto: 60-7000-4, Stichwort Tadschikistan Gesundheitszentrum) ist weltweit tätig.
Tadschikistan ist ein Schwerpunktland von Caritas und unterstützt das Gebiet seit dem Jahr 2000. Das Homecare-Programm erhält derzeit 120 000 Franken pro Jahr. In ländlichen Gebieten werden zudem Trinkwassersysteme erstellt, Schulhäuser aufgebaut und die Kleintierzucht unterstützt. Während der nächsten zehn Jahre sollen pro Jahr bis 600 000 Franken Caritas-Spendengelder in Tadschikistan eingesetzt werden.